

Beitrag zur Biologie des Kolkraben.

(Beobachtungen aus dem südöstlichen Kriegsgebiet — südwestliches Russland —.)

Von W. Grassmann, Leutnant d. Res. in Wladimir-Wolynsk.

Am 24. Juli 1915 lösten wir die 82. Reserve-Division in ihrer Stellung am westlichen Bugufer südlich Grabischow ab und nahmen unsere Batteriestellung an dem Ostrand eines ca. 1000 Hektar grossen Waldes ein. Der Wald dort ist Mischwald mit zahlreichen mächtigen, alten Kiefern und Eichen und dichtem Unterholz. Am ersten Morgen nach Einnahme der Stellung höre ich aus dem Unterholz heraus ein Grunzen, wie ich es bisher nur von Schweinen gehört habe, etwa: „gröu“ (nasal); es lässt sich schwer in Buchstaben wiedergeben, jedenfalls ein unverkennbares Grunzen, so dass ich sogleich zum Karabiner greife und, hoffnungsfroh einen Ueberläufer zur Strecke zu bringen, mich in der Tonrichtung anpirsche. Nach einigen hundert Metern bin ich dem Grunzen bereits so nahe gekommen, dass das vermutete Stück Schwarzwild unmittelbar vor mir sein muss, aber nichts zu sehen; da plötzlich, meine Blicke schweifen höher, sehe ich zu meinem Staunen dicht überm Unterholz auf dem abgestorbenen Aste einer alten Schirmkiefer zwei Kolkraben! Sie eräugen mich im gleichen Moment und streichen ab.

Aehnlich ergeht es in den folgenden Tagen zwei Kameraden von mir, auch Jägern. Der eine wird durch das Grunzen ebenso wie ich zum Pirschen veranlasst, während der andere rechtzeitig erkennt, dass die Gruntöne aus einem Baumwipfel herauskommen.

In der Folgezeit hatte ich noch häufig Gelegenheit, den Kolkraben, diesen stattlichen Wotan-Vogel mit dem mächtigen Keilschnabel, in seinen Lebensäusserungen zu beobachten und zu belauschen. Dicht neben unserer Stellung hatten drei junge Raben mehrere alte Kiefern zum ständigen Aufenthalt auserkoren. Täglich übten sie dort ihre brüchigen Stimmen und liessen vom kreischenden Möwenruf: „gräh, gräh“ herab bis zum tiefen: „kök, kök“ alle möglichen Tonkombinationen hören. Das Grunzen glaube ich nur von alten Vögeln gehört zu haben und von diesen auch im Fluge. Die am häufigsten gehörte Stimme des Raben ist ein hohles, tiefes Kolken: „köök, köök“ und „kröak, kröak“. Das tiefe „rab, rab“ habe ich nur selten gehört.

Wer die Seltenheit des Kolkraben in Deutschland kennt (ich habe ihn dort bisher nur zweimal mit Sicherheit beobachtet), wird mit Staunen erfüllt über das sehr zahlreiche Vorkommen in dieser Gegend. Während der Kolkrabe in dem obenerwähnten Walde nicht selten, aber auch nicht sehr häufig ist, ist er hier (30 Kilometer weiter nordöstlich) in und um Wladimir-Wolynsk durchaus gemein. Es ist keine Seltenheit, auf einem einstündigen Spaziergange 40—50 Kolkraben zu Gesicht zu bekommen, von einem einzigen Standpunkt aus sah ich gestern einen Schwarm von 38 Stück und über 100 auf einem Ritt um den von uns hier gebildeten Brückenkopf herum, der in etwa vier Kilometern Entfernung um die Stadt herumläuft. Allerdings muss in Betracht gezogen werden, dass die Russen ihre zahlreichen Kasernen (Wladimir-Wolynsk ist Garnison von fünf Regimentern) jetzt im Kriege zur Unterbringung grosser Mengen Rekruten und Ersatzmannschaften, zu Lazaretten und Sammelstellen kranker Pferde benutzt hatten, und dass infolgedessen Fleisch- und Knochenreste, Vieh-Kalldaunen und Pferde-Kadaver die Umgebung der Stadt anfüllen; hier ist das Dorado des Kolkraben. Der Nutzen, den er hier durch Vertilgung von Aas und Unrat anrichtet, wiegt bestimmt den Schaden auf, den er der Niederwildjagd zufügt, die hier kaum erwähnenswert ist. (Fasan gar nicht vorhanden, Hasen selten, Rephuhn noch seltener, relativ am häufigsten ist noch die Wachtel.)

Von dem scheuen Wesen, das der Rabe bei uns in Deutschland zur Schau trägt, ist hier wenig zu merken, im Walde vielleicht, dort muss man sich auch auf Schussentfernung anpirschen, aber hier in der Umgebung der Stadt ist er eben so dreist als die Krähe. Neulich beobachtete ich einen stattlichen, alten Raben, der etwa 80 Schritt vor mir auf einen Erdhaufen niederging. Plötzlich war er meinen Blicken entschwunden, ich gehe auf den Erdhaufen zu und finde den Raben in einer kleinen Mulde unmittelbar hinter dem Haufen an einem Pferde-schädel beschäftigt; erst auf zehn Schritt Entfernung schwang er sich mit drei mächtigen Sprüngen in die Luft und strich ab, wenige Minuten später war er wieder dort.

Eines der Hauptkennungsmerkmale sowohl sitzend als im Fluge ist der riesige Schnabel, im Fluge noch ausser dem Keilschwanz und

dem Flugbilde das pfeifende, singende Fluggeräusch, ähnlich so wie bei den grossen Schwimmvögeln (Gans und Schwan), nur schwächer.

Der Grössenunterschied zwischen alten Raben und jungen Vögeln von diesem Jahre ist jetzt am 10. August noch recht beträchtlich; letztere übertreffen Krähengrösse nur wenig, aber der Schnabel ist bereits erheblich stärker.

Zum Schluss möchte ich noch erwähnen, dass es mich mit Freude erfüllt zu sehen, mit welchem Interesse von allen Seiten meines Truppenteils gerade der Rabe beobachtet wird, jeden erfreut der sagenhafte Vogel, der ihm aus der Fabel und dem Märchen seit Kindesbeinen bekannt ist, und jeder hat ein bewunderndes Staunen für den riesigen Schnabel.

Während meines sechsmonatigen Aufenthalts in Galizien und Ungarn habe ich den Kolkkraben weder in den Karpathen noch sonstwo zu Gesicht bekommen.

P. S. Seit dem Schreiben der obigen Zeilen sind acht Tage verstrichen, es ist wiederholt zu Gefechten gekommen, und die Umgebung der Stadt wird fast täglich von der russischen Artillerie mit Geschossen abgestreut, das hat der Kolkkrabe doch übel vermerkt, er hat sich verzogen. Vereinzelt sieht man ihn überall noch, und in den frühen Morgenstunden kann man auch noch ein Dutzend an den Aasplätzen sehen; aber die grosse Menge ist doch fortgezogen.

Zur Dohnenstiefrage.

Der Bayerische Vogelliebhaververein (E. V.), Sitz München, hat in seiner Monatsversammlung am 13. November 1915 auf Antrag der Vorstandschaft einstimmig folgende Entschliessung gefasst:

„Aus unserer „Gefiederten Welt“ und den „Blättern für Naturschutz und Heimatpflege“ haben wir mit Entrüstung entnommen, dass von gewisser Seite die Wiedermulassung des Dohnenstiegs für den Krammetsvogelfang angestrebt wird. Wir Vogelliebhaber wenden uns mit aller Entschiedenheit gegen die Wiederkehr einer derartigen Grausamkeit, wie überhaupt gegen jeden Versuch, die Vogeljagd zu Küchenzwecken weiter auszudehnen. Hiedurch einer

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1916

Band/Volume: [41](#)

Autor(en)/Author(s): Grassmann W.

Artikel/Article: [Beitrag zur Biologie des Kolkraben. 57-59](#)